

Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 24 (1917)

Vereinsnachrichten: Jahresbericht 1916-17

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht 1916-17.

Der Mitgliederbestand vom 1. Nov. 1917 beträgt 196, letztes Jahr 192. Zunahme 4. Neuaufgenommen wurden 8 Mitglieder. Abgang 4. Der Zuwachs ist um so erfreulicher, als ohne solchen der Verein nicht mehr in bisheriger Weise seine Aufgaben zu lösen vermag. Die Unkosten wachsen in unverhältnismässig stärkerem Masse als der Zugang an Mitgliedern. Wir schulden darum Hrn. Dr. Wattelet an dieser Stelle besondern Dank, der, um die Druckkosten unserer Geschichtsblätter zu vermindern, einen Teil der Kosten seines Aufsatzes selber bestritten hat. Auch steht eine neue Erhöhung von Druck und Papierpreisen bevor. Mögen da nun die bisherigen Mitglieder dem Vereine auch in den schwierigen Zeiten, die wir durchmachen, treu bleiben und dazu nach Kräften mitwirken, unsere Zahl zu vermehren!

Der Tod hat aus unsrnen Reihen abberufen die Herren Peter Aeby, Lehrer, St. Antoni, Dr. Effmann, in Bonn, Jos. Müller, in Schmitten und Prof. Dr. W. F. v. Mülinen, in Bern.

Am 23. Mai starb Dr. Wilhelm Effmann, im Alter von 70 Jahren, in Bonn. Derselbe ist geboren im Jahre 1847 zu Werden an der Ruhr (Preussen), widmete sich zunächst philologisch-historischen Studien hernach theoretisch und praktisch der Baukunst und bekleidete die Stelle eines Regierungsbaumeisters, ehe er einer Berufung für den Lehrstuhl der Kunstgeschichte bei Errichtung der Universität Freiburg Folge leistete. Mit den andern Lehrkräften aus Deutschland hielt er im Oktober 1889 seinen Einzug in Freiburg, das ihm in 8jähriger Lehrtätigkeit so sehr ans Herz wachsen sollte, dass er später die Trennung nie mehr recht verschmerzte. Als akademischer Lehrer wirkte er mit grosser Gewissenhaftigkeit und war sehr anregend

besonders auf dem ihm nahe liegenden Gebiete der mittelalterlichen Architektur, und er bewies sich den Studenten gegenüber als väterlicher Freund und Ratgeber und gewann auch die Herzen aller andern, die Gelegenheit hatten, dem liebenswürdigen Gelehrten näher zu treten. Unter der etwas rauen Schale verbarg sich das goldene Herz des alten Junggesellen, der sich in unserm Kanton auf edelster Weise verewigt hat als Erbauer dreier Kirchen im deutschen Bezirk, von denen diejenigen von St. Antoni und Gurmels noch heute den Ruhm des Meisters verkünden, während jene von Plaffeyen, eine geradezu geniale Lösung eines Bauproblems, schon nach wenigen Jahren ein Raub der Flammen geworden ist. Er gehörte aber auch zu den Gründern unseres Vereins und blieb demselben unerbrüchlich treu bis an sein Ende. Unsere Geschichtsblätter verdanken ihm zwei Arbeiten : 1. eine Abhandlung über die St. Peterskirche zu Treffels, im I. Jahrgang und die prächtige den ganzen V. Jahrgang füllende Arbeit über die Glocken der Stadt Freiburg. Als Professor der Universität verfasste er eine kunstgeschichtliche Programmarbeit über Heiligkreuz und Pfalzel, die in Fachkreisen hohe Anerkennung fand, und auch zu der Prachtausgabe des „Fribourg artistique“ steuerte mehr als einen gediegenen Beitrag. Seine Arbeitsweise war langsam aber solid ; darum sind seine Leistungen in Fachkreisen hochgeschätzt und wurden von der Universität Münster durch Verleihung des Ehrendoktorates ausgezeichnet. Als in Folge der bekannten Vorgänge im Dez. 1897 acht reichsdeutsche Professoren ihre Stelle niederlegten, da gehörte auch Effmann zu diesen Demissionären ; aber es wurde ihm so schwer, die im Laufe der Jahre ihm ans Herz gewachsene Stätte seiner Wirksamkeit zu verlassen, dass er noch über ein Jahr länger hier verblieb und als der letzte Freiburg tränenden Auges verliess, um es nie wieder zu sehen, obwohl er alle Jahre seinen Besuch in Aussicht stellte. Unser Verein und die ganze deutsche Bevölkerung des Kantons hat deshalb allen Grund, seiner in Dankbarkeit und Treuen zu gedenken. R. I. P.

Am 15. Januar starb in Bern nach kurzer Krankheit Dr. Wolfgang Friedrich v. Mülinen, ein angesehener Gelehrter, der aus mehr als einem Grunde es verdient, auch an dieser Stelle gewürdigt zu werden, da er als Ehrenmitglied (seit 1912) des deutschen geschichtsforschenden Vereins in hiesigen Kreisen allgemein bekannt und beliebt war.

Derselbe ist geboren 1863 als Spross einer der allerersten bernischen Familien, die zum ältesten Adel gehört und von Seiten Oesterreichs den Grafentitel erhielt. Einer seiner Vorfahren, Ritter Kaspar von Mülinen (1481 bis 1538), war einer der Wortführer der Katholiken im Berner Rat, als es sich um den Abfall vom bisherigen Glauben handelte, und wurde, weil er seinen katholischen Standpunkt nicht preisgeben wollte, aus dem Rate gestossen; ein anderer, Albrecht von Mülinen, bekleidete die Schultheissenwürde in Bern zur Zeit des Untergangs der alten Eidgenossenschaft (1791—98).

Bei dieser Abstammung darf man sich nicht wundern, dass Wolfgang Friedrich sich historischen Studien zuwandte und nach deren Abschluss an der Universität Bern sich für Geschichte habilitierte. Seine Dissertation beschlägt die Geschichte der Schweizer Söldner bis zur Errichtung der ersten stehenden Garde (1497), Bern 1887, eine sehr tüchtige Arbeit. Als Nachfolger Blöschs wurde er an die Spitze der Stadtbibliothek Bern berufen (1900). In musterhafter Weise besorgte er dieses Amt, ordnete die Verschmelzung der beiden Bibliotheken und leitete den Umbau und die Vergrösserung der ungenügend gewordenen Bibliotheksräumlichkeiten.

Vor allem aber und mit ganzem Herzen war er Historiker. Seit dem Hinscheide Blöschs trat er als Präsident an die Spitze des historischen Vereins des Kantons Bern, und er blieb die Seele desselben bis zu seinem Tode. Auch andere Vereine wussten seine Bedeutung zu würdigen, indem sie ihn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannten, wie die beiden historischen Vereine des Kantons Freiburg, oder in

ihren Vorstand beriefen, wie die Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz und die Heraldische Gesellschaft der Schweiz, deren Vizepräsident er war u. a. Seit 1896 war er ausserordentlicher Professor der Schweizergeschichte an der Universität Bern und einer der wenigen Gelehrten in der Schweiz, die das Fach der Heraldik mit grosser Sachkenntnis lehrten, daneben auch Genealogie und Kunstaltertümer, wie er überhaupt in Forschung und Lehrtätigkeit sich durch eine grosse Vielseitigkeit auszeichnete. Die Pflege vaterländischer, besonders bernischer Geschichte, war eine Familienüberlieferung, und er hat diese Tradition mit Begeisterung übernommen und in pietätvollem Sinne ausgeübt. Zahlreiche treffliche Abhandlungen, die oft auch in das Gebiet der freiburgischen Geschichte übergreifen, sind die reife Frucht dieser umfassenden Tätigkeit; sie sind meist in verschiedenen historischen Zeitschriften niedergelegt, Denkmäler seines Fleisses und Resultat gewissenhafter Forschung in anziehender Form. Von den bedeutenderen selbständigen Schriften hebe ich ausser seiner schon erwähnten Dissertation hervor: Berns Geschichte (1191—1891), Festschrift zur 700-jährigen Gründungsfeier, Bern 1891 (deutsch und französisch), eine anziehende Volksausgabe der Geschichte Berns. Das französische Garderegiment am 10. August 1772, Luzern 1892. Erinnerungen an die Zeit des Ueberganges, Bern, 1898 (2. Aufl.). Zum Sturz der Mediation in Bern, Bern 1898. Ferner die Neujahrsblätter des Hist. Vereins Bern über Ritter Kaspar von Mülinen (1481 bis 1538) 1893; Christoph v. Grafenried, 1897 und Daniel Fellenberg, 1901. Mit Theodor von Liebenau veröffentlichte er die auch über die freiburgische Geschichte jener Zeit aufschlussreiche Berner Chronik von Diebold Schilling (1424—68) im Archiv des Hist. Vereins des Kantons Bern XIII. Band Ein besonderes Verdienst gebührt ihm auch für die Förderung der Heimatkunde durch Vollendung der von seinem Vater begonnenen Heimatkunde des Kantons Bern (Oberaargau und Seeland), 6 Hefte. Bern 1879—1894.

Prof. v. Mülinen zeichnete sich auch in hohem Grade aus durch seine persönlichen Eigenschaften. Er war ein bescheidener, anspruchsloser und herzensguter Mensch, ein liebenswürdiger, stets aufgeräumter Gesellschafter, ein treuer, aufrichtiger Freund edelster, selbstloser Gesinnung. Seinem Bekenntnisse nach Protestant und politisch konservativer Gesinnung zeigte er sich unbefangen und vorurteilslos gegen Andersdenkende. Er ruhe im Frieden!

Im Tauschverkehr ist keine Aenderung eingetreten. Von der Schweiz. Heraldischen Gesellschaft wurde uns anlässlich des 25 jährigen Bestandes ein Exemplar ihrer Festschrift gütigst zum Geschenke gemacht; ferner von der deutschen Bücherei des Börsenvereins deutscher Buchhändler ein solches der Denkschrift zur Einweihungsfeier der deutschen Bücherei vom 2. Sept. 1916.

Die Herbstversammlung fand statt Sonntag, den 19. Nov. in Düdingen, Herr Leo Hallenbarter cand. hist. hielt uns einen Vortrag über den Freiburger Stadtpfarrer Ludwig Läubli und seine Beteiligung am Arsentprozess d. J. 1511. Die Versammlung erfreute sich eines ziemlich guten Besuches von 46 Mitgliedern und Freunden unserer Bestrebungen. Nach der üblichen Begrüssung durch den Präsidenten beginnt Herr Hallenbarter mit einer Charakteristik der pol. Lage bei Ausbruch des Arsenthandels und geht dann über zur Biographie Läublis. Derselbe, Sohn eines Berner Bankiers, die Mutter eine Schwester Ludwigs und Wilhelms von Diesbach, machte seine Studien in Paris und wurde dann Chorherr und Kantor am St. Vinzenzenstift in Bern. Da er sich mit seinen Kollegen Dr. Constans Keller und Wölflin schlecht vertrug, ging er nach Freiburg, wo er durch Empfehlung von Franz Arsent zum Stadtpfarrer gewählt wurde. Als solcher wirkte er mit zur Flucht Jörgs auf der Flüe aus der Gefangenschaft in Freiburg, wodurch er sich dort unmöglich machte und nun selber entweichen musste und wieder nach Bern zurückkehrte. Allein da er bei den Kämpfen wegen der religiösen Neuerung am kathol. Bekenntnis festhielt und an der Badener Disputation teilge-

nommen, so zog er vor, auch Bern wieder zu verlassen, und sich vom Soloturner Rat im Jahre 1527 zum Propst des St. Ursenstifts wählen zu lassen. Hier wurde er nun erst recht in die religiösen Kämpfe verwickelt, hielt aber tapfer stand als Anhänger des alten Glaubens, bis er stark verschuldet im Jahre 1537 starb. An der Diskussion, die dem mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrage sich anschloss, beteiligten sich die HH. Ducrest, Schnürer, Passer und der Präsident. Dabei wurden noch einige Punkte zum Teil ergänzt z. T. richtig gestellt. U. a. betonte Herr Ducrest, Supersaxo sei nach Neuenburg geflohen, weil der Sohn von Franz Arsent dort Chorherr gewesen sei, während Herr Passer auf die Besitzungen Falks in Elswil hinwies, die er in einem Prozess gegenüber Arsent verlor, woraus sich die politische Gegnerschaft erkläre. — In der Frage einer Heimatkunde wird auf Antrag Schnürer Herr cand. phil. Saladin beauftragt, eine solche in Verbindung mit der Lehrerschaft des deutschen Kantonsteiles in Angriff zu nehmen.

Die Vorstandswahlen ergaben eine Bestätigung sowohl des Präsidenten wie der übrigen Mitglieder auf eine neue Amts dauer von drei Jahren, ausgenommen den demissionierenden hw. Herr Pfarrer Zurkinden, an dessen Stelle sein Bruder hw. Herr Professor Zurkinden in Freiburg tritt.

Als Mitglieder wurden neu aufgenommen die HH. Leo Kern, cand. hist., Leo Bäriswil, Vikar, David Zbinden, Bankbeamter, Vinzenz Fasel und Lehrer Türler.

Die Frühjahrsversammlung fand statt am Feste Christi-Himmelfahrt in Tafers bei einer Teilnahme von über 80 Mitgliedern und Gästen von Nah und Fern. In seiner Eröffnungsrede erwähnte der Präsident die Visitation der Pfarkirche in Tafers am 6. Sept. 1453 durch zwei Vertreter des Diözesanbischofs, den Generalvikar von Lausanne Dr. Franciscus de Fuste und den Abt des Benediktinerstiftes Fully, Heinricus de Alibertis, deren interessanter Bericht uns erhalten ist. Dann schloss sich der Vortrag des Herrn Guntram Saladin, cand. phil. über „Die — wyler-Orte im Sensebezirk“, ein Stück wissenschaftlicher Siedlungsge-

schichte und gleichzeitig anziehender Heimatkunde mit kartographischen Veranschaulichungen. Referent weist in Ergänzung und teilweiser Berichtigung zu Stadelmanns Romanischen Ortsnamenforschungen diese ganz allgemein schon der Römerzeit zu als Namen romanisch-lateinischen Ursprungs, wobei er auch alemannische Analogiebildungen gelten lässt. Weniger bestimmt lässt sich die Frage nach dem Schicksal der — wyler-Orte und ihrer Bewohner nach dem Zusammenbruch des Römerreiches beantworten, weil hier das vorliegende Material zu spärlich und auch zu unbestimmt ist. Immerhin ist Verfasser der Ansicht, dass noch im ersten Viertel des 8. Jahrhunderts bereits eine ansehnliche alemannische Bevölkerung in den untern Bezirk eingewandert sei, ohne dass die alte keltoromanische Bevölkerung deshalb völlig verschwinden musste. Im Gegenteil ergibt sich aus dem ansehnlichen Ansatz von romanischen Orts- und Flurnamen die Tatsache eines friedlichen Nebeneinanderwohnens der alten Bewohner mit den neuen Einwanderern. Die — wiler-Orte liegen in der Regel an sonnigen Plätzen, nicht sehr hoch und auffallend regelmässig verteilt und stehen in Zusammenhang mit den damals vorhandenen Strassen, Brücken und Anlagen, die zum Teil heute noch festzustellen und zu erkennen sind. Der sehr lehrreiche Vortrag, der wohl später in die Geschichtsblätter übergehen wird, fand eine dankbare Aufnahme. An der nachfolgenden Diskussion beteiligten sich die HH. Passer, Oehl, Schnürer Kirsch, Zurkinden. Dabei wurde die Verdienstlichkeit derartiger methodischer Forschung hervorgehoben und auch noch auf die Bedeutung der archäologischen Funde und die daraus zu erzielenden beweiskräftigen Ergebnisse hingewiesen. — Hw. Herr Pfarrer Zurkinden legt noch eine statistisch-historische Beschreibung des Dorfes Tafers samt einer Federzeichnung des Dorfes v. J. 1812 vor, die eine Reproduktion verdienen würde.

Als Mitglieder wurden in den Verein aufgenommen die HH. Paul Kubik, Kemm-Ellenberger, Hermann Hüffer.
Die Freiburger Geschichtsblätter, Jahrgang XXII

fanden in der N. Zürcher Zeitung Nr. 1444, II. Morgenblatt (v. 6. Aug. 1917) eine ausführliche Besprechung aus der Feder von R. H. (oppeler), der an der Geschichte des Kluniazenserpriorates Rüeggisberg die Benutzung eines reichen Quellenmaterials und den anerkennenswerten Fleiss des Verfassers rühmend hervorhebt, aber mit dem Vorbehalt: „Jedenfalls bedarf die Rüeggisberger Vogtei einer nochmaligen kritischen Ueberprüfung“. Das sollte nun auf Grund der Arbeit Wägers einem Rechtshistoriker nicht mehr allzuschwierig sein! Eine Ergänzung dazu gibt die Besprechung seiner Arbeit durch Prof. Dr Gustav Tobler in Bern im Sonntagsblatt des Bund Nr. 30 (vom 29. Juli 1917), der u. a. schreibt: Wir erhalten Aufschluss über die im Bernischen und Freiburgischen zerstreuten Besitzungen, die Einkünfte des Priorates und die rechtliche Stellung der Klosterleute. Freilich konnten aus Mangel an zureichenden Nachrichten nicht alle Zusammenhänge und Uebergänge klar erkannt werden; aber ganz einwandfrei gelang ihm der Nachweis, dass ausser Zinsbauern auch Hintersässen vorhanden waren. Dem Aufsatze Wattelets über den Sturz der Patrizierregierung, den er mit Freude registriert röhmt Rez. nach, dass derselbe einen zureichenden Einblick in die damalige Volksseele ermögliche, während die Erklärung des Namens Gotteron von Prof. Bertoni einleuchtend findet.

Freiburg, den 21. Oktober 1917.

Der Präsident:

Dr. ALB. BÜCHI, PROF.